

Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 27 (1933)
Heft: 1

Artikel: Zur Weltlage : das Schuldenproblem ; Die deutschen Dinge ; Die neue Konstellation ; Japans neuer Vorstoss - die furchtbare Weltgefahr ; Soziale Bewegung ; Kampf um das Milizsystem ; Die Technik und die Dämonen

Autor: Ragaz, Leonhard
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-136399>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Leuten nicht gegen den Verdacht des Pharifäertums und Schulmeisterdünkels zu verteidigen. Aber ich gestehe gerne, daß ich hier etwas mit zweierlei Maß messe. Gerade weil ich von der Arbeiterklasse viel erwarte, beurteile ich alles, was auf Korruption ihres moralischen Urteils abzielt, sehr viel strenger, als was in dieser Hinsicht in den obern Klassen geschieht, und sehe ich mit dem größten Bedauern, wie sich in der Arbeiterpresse hier und da ein Ton des literarischen Dekadententums breit macht, der nur verwirrend und schließlich korrumpierend wirken kann. Eine aufstrebende Klasse braucht eine gesunde Moral und keine Verfallsblasiertheit. Ob sie sich ein ausgemaltes Endziel setzt, ist, so bald sie mit Energie ihre naheliegenden Ziele verfolgt, schließlich untergeordnet. Das Wichtige ist, daß ihre Ziele erfüllt sind von einem bestimmten Prinzip, das eine höhere Stufe der Wirtschaft und des ganzen gesellschaftlichen Lebens ausdrückt, daß sie durchdrungen sind von einer sozialen Auffassung, die in der Entwicklung der Kultur einen Fortschritt, eine höhere Moral und Rechtsauffassung bezeichnet.

Eduard Bernstein.

○ | **Zur Weltlage** | ○

Seit der letzten Erörterung der Weltlage, die mit einem Rückblick auf das ganze Jahr 1932 und einen Ausblick auf die Zukunft zusammenfiel, sind nur leichte Verschiebungen von Bedeutung geschehen.

Noch mehr in den Vordergrund getreten ist

das Schuldenproblem.

Es hat sich, glaube ich, gezeigt, daß ich mit der Behauptung recht hatte, man müsse mit einer gewissen Art von Amerikanertum (denn nur um diese bestimmte Art konnte es sich handeln) unter Umständen Fraktur sprechen. Denn der europäische Widerstand gegen die Zahlungen an die Vereinigten Staaten, der sich allerdings nur bei Frankreich und Belgien bis zum vorläufigen Nichtzahlen verdichtete, hat in Amerika offenbar doch Eindruck gemacht, und zwar gerade Frankreichs Haltung. Dem Angelfachsen imponiert es überhaupt, wenn man sich kräftig wehrt. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß es mit Amerika zu einer Abmachung kommen wird ähnlich der von Lausanne. Man geht wohl auch nicht fehl mit der Annahme, daß besonders Frankreich in Lausanne Deutschland nicht soweit entgegengekommen wäre, wenn man nicht gemeint hätte, sich auf amerikanische Versprechungen stützen zu dürfen. Amerika hat schon einmal solche Versprechungen, die freilich auch nicht juristisch bindender Natur waren, nicht gehalten (ich denke an die Sicherheitsgarantie für Frankreich, die diesem bei den Friedensverhandlungen in Aussicht gestellt

wurde und es bewog, die Forderung der Rheingrenze aufzugeben) und damit schweres Unheil angerichtet; es wird diesen Fehler nicht noch einmal begehen. Widerspricht doch solches Nichthalten eines Versprechens einem Grundzug amerikanischen Wesens. In den Vereinigten Staaten gilt für den geschäftlichen Verkehr vielfach noch das gegebene Wort, wo bei uns ein notariell beglaubigter Vertrag nötig ist, was dann freilich auch ihren starken Widerstand gegen ein Nichtzahlen rechtlich gültiger Schulden erklärt. Man wird versuchen, eine Kompensation für die wegfallenden Zahlungen in Abrüstungsmaßnahmen und in wirtschaftlichem Entgegenkommen zu finden. Es beginnt ja nun bald die *Weltwirtschaftskonferenz*. Sie soll nicht nur die Probleme der Zölle, der Währung und der Schulden verhandeln (dieses letztere direkt oder indirekt), sondern auch den *politischen* Zusammenhängen dieser Probleme nicht ausweichen. Es ist natürlich nicht ganz leicht, nach all den Erfahrungen mit den Abrüstungs- und wirtschaftlichen Neuordnungsbestrebungen auf diesen neuen Versuch noch Hoffnungen setzen, und doch, wann darf, bei ernsthaften und ehrlichen Dingen, die Hoffnung aufhören?

Ein wenig weiter geschoben haben sich auch

die deutschen Dinge.

Hier ist vielleicht das wichtigste Ergebnis, daß schon Einiges von den Möglichkeiten des Regimes Schleicher ins Licht der Wirklichkeit getreten ist. Und da scheint es nun, daß der Morgennebel der bedeutenden Erwartungen, die sich bei vielen daran geknüpft, sich rasch aufgelöst hat und die Landschaft recht nüchtern daliegt. Die berühmte Rundfunkrede des Kanzlers war klug berechnet, aber von einem genialen Wurf keine Rede. Wenn Schleicher erklärte, er lege sich weder auf Sozialismus noch Kapitalismus fest, so ist damit jedenfalls der entschiedene Antikapitalismus des „Tat-Kreises“ abgelehnt. Die inzwischen erfolgten Maßnahmen atmen freilich einen andern Geist als die Papens, ja sogar Brünings. Sie sind klüger. Die Sondergerichte werden aufgehoben. 20 bis 25 000 politische Gefangene, darunter auch Ossiesky, der Redaktor der „Weltbühne“, erhalten durch eine Amnestie die Freiheit. Die Kette, an welche die Presse gelegt war, wird gelockert. Das „Andere Deutschland“ erscheint wieder. Der zum Arbeitsminister ernannte Dr. Gereke soll ein Programm der „Arbeitsbeschaffung“ durchführen, das mit einem Budget von 600 Millionen Mark begänne und bis zu einem Betrag von 2½ Milliarden ansteige. Für die Winterhilfe sind 35 Millionen (nach andern Angaben 50) ausgesetzt (ein einziger Panzerkreuzer kostet etwa 80 Millionen), für das „Notwerk der deutschen Jugend“ 9 Millionen. Der Arbeitsdienst beschäftigt etwa 250 000 junge Menschen.¹⁾ Aber

¹⁾ Auch die Verordnung über die Aufhebung der Lohntarife ist zurückgenommen.

schon werden die Grenzen dieses ganzen Wirkens sichtbar. Die Arbeitsbeschaffung stößt auf heftige Gegnerschaft besonders in den Kreisen der Großindustrie, und muß sich das Budget arg verkürzen lassen. Der Versuch, den Absatz der Butter und damit die Landwirtschaft dadurch zu fördern, daß der Margarine ein gewisser Prozentsatz echter Butter beigemischt werde, findet starken Widerstand. Die Landwirtschaft selbst aber ist auch nicht zufrieden. Zwischen dem Minister für Handel und Industrie und dem der Landwirtschaft besteht ein scharfer Gegensatz.¹⁾ Es ist höchst wahrscheinlich, daß an den wirtschaftlichen Faktoren (wenn nicht an den andern) dieses Regime eines Tages auch scheitern wird. Wie weit es von einem liberal-konservativen Geiste entfernt ist, beweist die Tatsache, daß es im Begriff ist, aus der Leitung des preussischen Schulwesens alle sozialdemokratischen und republikanischen Elemente auszuschneiden. Daß *Frau Anna Siemsen* ihr Lehrauftrag an der Universität entzogen worden ist, weil sie den Protest einer Anzahl Professoren anderer Universitäten gegen die Absetzung Gumbels unterzeichnet hatte und Dr. Kuno Fiedler, Lehrer an einer höheren Schule in Altenburg in Thüringen, abgesetzt worden ist, weil er als Religionslehrer sich weigerte, die bekannten Haßgebete gegen Frankreich, die das Ministerium Frick verordnete, auftragen zu lassen, kommt zwar nicht direkt auf das Konto des Regimes Schleicher, zeigt aber doch, daß die deutsche Atmosphäre durch daselbe sehr wenig Veränderung erfahren hat.²⁾ Direkt dafür verantwortlich ist es, daß Professor Cohn an der Universität Breslau nicht genügenden Schutz gegen die nationalistischen Radaubröder unter den Studenten erfährt und Lehmann-Rußbült der Paß für eine Reise nach Dänemark zum Zwecke von Vorträgen über die Rüstungsindustrie verweigert wird.

Das Regime scheint sich im übrigen auf die Art befestigen zu wollen, die vorauszu sehen war. Es gehen fortwährend hinter den Kulissen Verhandlungen, besonders mit den Nationalsozialisten, vor sich. Der frühere Reichskanzler von Papen scheint dafür ein Organ zu sein.³⁾ Bei den Nationalsozialisten bilden dafür den Gegensatz zwischen Hitler und Gregor Straßer, wie der ganze Zerfall der Bewegung, einen geeigneten Ansatzpunkt. Dieser Zerfall hat, trotz den Ablehnungen der Führer, ein reißendes Tempo angenommen. Er äußert sich in stetem, oft katastrophalem Rückgang der Wählerziffern, großer Finanznot, Auflehnungen, Austritten, Zerwürfnissen, Skan-

¹⁾ „Ernährungsminister“ ist immer noch von Braun. Die Bemerkung im letzten Hefte, daß er „ausgeschifft“ worden sei, war ein Irrtum.

²⁾ Aus dem gleichen Grunde abgesetzt ist auch Oberstudienrat Dr. Rau in Gera und aus einem ähnlichen Dr. Freede, ein außerordentlich tüchtiger Justizbeamter. Kuno Fiedler ist der Verfasser der beiden hochinteressanten Bücher: „Der Anbruch des Nihilismus“ und „Luthertum oder Christentum?“

³⁾ Das erweist sich als Irrtum. Papen scheint eine Koalition gegen Schleicher schaffen zu wollen.

dalen. Einen furchtbaren Eindruck hat der von Nationalsozialisten verübte Fehmemord in Dresden gemacht, wo der aus irgend einem Grunde mißliebig gewordene Parteigenosse Hentsch durch drei Schüsse getötet (oder tödlich verwundet), in einen mit Stricken fest umwundenen Sack gesteckt und ins Wasser geworfen worden ist. Während das Regime auf diese Weise sich zu einer konservativ-reaktionären starken Burg zu festigen strebt, verfolgt es unbeirrt seine zwei Hauptziele: die Wiederaufrichtung der deutschen Wehrmacht in alter und neuer Kraft und Herrlichkeit, zum Teil unter der Schwindelparole des Milizsystems, die ihm ein törichtes Frankreich geliefert, und die Zurückgewinnung der frühern Grenzen ¹⁾, nebst Ausbreitung darüber hinaus — was beides dem Zusammenstoß mit den andern entgegenstrebt. ²⁾

Die neue Konstellation.

Der deutsche Vorstoß im Sinne des Revisionismus, den vorläufig Mussolini unterstützt und an dem Ungarn und Bulgarien teilnehmen, hat, wie wir schon berichtet, den russisch-polnischen Nichtangriffspakt zustande gebracht. Er bewirkt nun, wie es scheint, einen engeren Zusammenschluß der *baltischen Staaten*, sowohl untereinander, als mit Polen. Ebenso eine Festigung der *Kleinen Entente*. Sie hat auf ihrer Zusammenkunft in Belgrad die Schaffung eines ständigen Ausschusses und die Errichtung eines besonderen Sekretariates in Genf beschlossen, dazu allerlei wirtschaftliche Abmachungen getroffen. Rumänien scheint sich wieder enger mit ihr verbunden zu haben, unter einem gewissen Abrücken von Italien. Eine Grenzrevision lehnen die darin verbundenen Staaten mit Entschiedenheit ab und sie erheben auch Einsprache gegen das eigenmächtige Gebaren und die Beschlüsse der Fünfmächtekonferenz, besonders mit Bezug auf Deutschland. Auch die Generalstäbe der Kleinen Entente haben sich, wie schon berichtet worden ist, vor kurzem in Belgrad beraten. Ein kriegerischer Zusammenstoß Jugoslawiens mit *Italien*, das besonders durch das Bündnis mit Ungarn, den Südosten Europas und namentlich auch den Balkan beherrschen und das adriatische Meer zu einem italienischen machen will und neuerdings durch eine sogenannte Zollunion Albanien noch völliger zu erobern strebt, gilt als „unvermeidlich“. Die beschädigten Löwen der ehemaligen venetianischen Wappenschilder in Dalmatien werden zum Sinnbild dieses Kampfes. Daß dieser nicht auf Jugoslawien und Italien beschränkt bleibe, ist selbstverständlich. *Frankreich* aber setzt seine Bemühungen fort, Italien doch noch zu sich herüberzuziehen und beauftragt mit dieser Mission den bekannten Linkspolitiker Henri de Jouvenel. Im Dienste seiner

¹⁾ Besonders die *Korridorfrage* beginnt akut zu werden.

²⁾ Das Wiedererscheinen der deutschen Militärattaches in den Hauptstädten der Welt ist ein arges Symptom und Symbol der nun vor sich gehenden Entwicklungen. 14. Jan.

füdeuropäischen Gesamtpolitik stand auch der Beschluß der französischen Kammern, das sogenannte Laufanner Protokoll betreffend die finanzielle Unterstützung *Oesterreichs* zu ratifizieren, freilich mit politischen, gegen den „Anschluß“ gerichteten Vorbehalten. Das Protokoll ist damit in Kraft getreten.

In Frankreich selbst ist an Stelle des über dem Schuldenproblem gestürzten Herriot *Paul Boncour* getreten. Man wird sich daran erinnern, daß dieser Politiker, als Inhaber eines Advokatenbüros von gewaltiger finanzieller Einträglichkeit, für die Mätresse des verstorbenen Großherzogs von Mecklenburg gegen die damalige sozialistische Republik Mecklenburg, er, der „Sozialist“ und Sozialistenführer, einen Prozeß geführt hat, der zum Zwecke hatte, jener fürstlichen Mätresse auf Kosten auch des mecklenburgischen Proletariates 50 Millionen Mk. Entschädigung zu verschaffen und dies meines Wissens auch durchsetzte. Von solchen Menschen wird „die Welt regiert“! Es ist auch der gleiche Mann, der durch die *Loi Boncour* für den Kriegsfall die ganze französische Bevölkerung, Frauen wie Männer, sozusagen vom Säugling bis zum Greise, in den Dienst des großen Mordapparates gestellt hat. Wenn dieser Mann nun Gedanken ausspricht, die mit ihrer Beurteilung der Gewerkschaften (*syndicats*) als Grundlage der Organisation des Volkes an Proudhon erinnern sollen, dessen Anhänger er gewesen sei, so tut man wohl gut, das vorläufig bloß als Rhetorik zu betrachten. Wie das Kabinett Boncour sich in der Abrüstungsfrage, im Verhältnis zu Deutschland und in andern kommenden Dingen stellen wird, bleibt abzuwarten. Viel ist sicher nicht zu hoffen.

In der übrigen Welt geht der Kampf zwischen Krieg und Frieden, Reaktion und Revolution, Imperialismus und Freiheitsbewegung hin und her. Ueber *Indien* waltet ungehemmter als je die eiserne Faust. Gandhi und seine wichtigsten Mitarbeiter sollen im Gefängnis bleiben, bis er seinen Widerstand gegen England aufgegeben habe, was wohl bedeuten würde: bis zu seinem Tode. Immer neue Kämpfer wandern ins Gefängnis. Die Round Table Conference in London ist inzwischen abgeschlossen worden. Sie bleibt bei der Verteilung des Stimmrechtes an die verschiedenen religiösen und nationalen Gruppierungen des Volkes: Hindus, Moslem, Sikhs, Parias, und nimmt sonst noch allerlei Trennungen vor. Die Moslem sollen einen Drittel der Sitze im künftigen Parlament (also mehr als ihrer Zahl entspräche) bekommen. Birma aber will von der Trennung von Gesamtindien nichts wissen. Es soll eine gewisse Autonomie der Provinzen angestrebt werden, aber Außenpolitik, Militär und Finanzen auf absehbare Zeit völlig in englischen Händen bleiben. Wenn so Indien um seine Autonomie als Ganzes noch weiter ringen müssen, so sollen die *Philippinen* nach Ablauf von zehn Jahren ihre völlige Freiheit bekommen. An diesem Entschluß der Vereinigten Staaten ist nicht nur ihr Unabhängigkeitsfönn schuld, sondern mindestens ebenso sehr

der Umstand, daß die Philippinen als Teil der Vereinigten Staaten für ihre Produkte eine Zollfreiheit haben, welche den Amerikanern äußerst lästig geworden ist. Im übrigen ist deren Regiment für die Philippiner ein großer Segen gewesen. Der Konflikt zwischen *England* und *Persien* wegen des Erdöles zeigt die erfreuliche Seite, daß England damit, statt einfach das Recht des Uebermächtigen geltend zumachen, doch zum Völkerbund geht. Ein Zeichen neue erwachten Unabhängigkeitsinnes ist auch *Spaniens* Kündigung eines Vertrages, der sein Telephonwesen an eine New-Yorker Zentrale bindet und sein Festbleiben gegenüber einer amerikanischen Drohung mit dem Ultimatum. Die „Kleinen“ können sehr stark sein, wenn sie *Mut* haben. In *Irland* hat sich gegen die Politik der Feindschaft gegen England, die de Valera macht, besonders aus wirtschaftlichen Gründen eine Opposition erhoben, die durch Neuwahlen besiegt werden soll. Zwischen *Peru* und *Columbien* droht nun auch das Kriegsfeuer aufzuflammen, während in *Argentinien* (wie vorher in *Honduras*) eine revolutionäre Bewegung stattfindet.

Japans neuer Vorstoß — die furchtbare Weltgefahr.

Alle andern, sowohl politischen als sozialen Probleme werden wieder, wie zu Anfang des letzten Jahres, vollständig in den Hintergrund gedrängt durch den neuen Vorstoß der Japaner. Ihre Eroberung von Shanhaikwan, der 3000 Chinesen, meistens Zivilbevölkerung, zum Opfer gefallen sein sollen¹⁾, hat ein ganz deutliches Ziel: den Vorstoß auf Peking und Tientsin und damit die Beherrschung von China und ganz Ostasien. Was das bedeuten will, kann nachgerade jedes Kind einsehen. Nur die Diplomaten Frankreichs, Englands und in gewissem Sinne auch der Vereinigten Staaten scheinen es nicht einzusehen, *wollen* es nicht einsehen. Warum nicht? Wie groß ist dabei der Einfluß der Rüstungsindustrie? Wie wichtig der Gedanke an eine Auseinandersetzung mit Rußland, für die man Japan als Bundesgenossen nicht verlieren will? Wie bestimmend die Angst vor Japan oder die imperialistische Sympathie? Wann wird endlich Licht in dieses höllische Dunkel kommen? Der Völkerbund steht nun jedenfalls vor der Frage von Sein und Nichtsein. Die Welt aber vor einer ungeheuren Gefahr. Von Shanhaikwan aus könnte leicht der neue Weltbrand ausgehen. Denn mag man auch jetzt noch, wo eine einmütige Einsprache Japan hemmen und zurückwerfen könnte, den Zusammenstoß aus wahrscheinlich elenden Gründen vermeiden, er wird mit Notwendigkeit doch kommen und dann in anderer Form — in apokalyptischer Form.

¹⁾ Es sollen in der Zeit vom 18. Dezember 1931 bis zum 5. Dezember 1932 in der Mandchurei 20 214 Soldaten, 25 618 Freiwillige, 12 026 Zivilisten, 390 Polizisten, also gegen 58 000 Menschen, von den Japanern getötet worden sein — um „Ordnung“ zu machen.

So beginnen wir das neue Jahr unter einem von dämonischer Finsternis verhüllten Himmel. Alle guten Geister der Menschheit auf Deck! Das Schiff der Menschheit ist in hoher Seenot! ¹⁾

In der

sozialen Bewegung

scheint ebenfalls eine gewisse Verschiebung des Bildes sich abzuzeichnen. Es treten die konkreten, alltäglichen Probleme des Wirtschaftslebens in den Vordergrund. Nicht um Sozialisierung, Wirtschaftsdemokratie, Gewerkschaft und Genossenschaft handelt es sich jetzt, sondern um die schon in andern Zusammenhang berührte Frage, ob der Margarine Butter beigemischt werden solle, um den Kampf gegen die höhere Besteuerung von Zucker, Kaffee und Tee und andern Lebensmitteln (wie er gegenwärtig Belgien bewegt), um die Vierzig- oder gar Dreißigstundenwoche (die letztere wird von dem sonst sehr konservativen amerikanischen Allgemeinen Gewerkschaftsbund gefordert), die Siedelung, den Arbeitsdienst. Daß alles steht irgendwie auch in Beziehung zu der zentralen Not der Arbeitslosigkeit. Was den *Arbeitsdienst* betrifft, so bin ich ihm bisher mit einem Mißtrauen gegenübergestanden, dessen Berechtigung alle Unabhängigen zugeben. Er kann Verklavung mannigfaltiger Art, besonders aber Militarisierung der Jugend bedeuten. Aber diese Unabhängigen, darunter unsere Gefinnungsfreunde, erklären doch, es lasse sich aus dem Arbeitsdienst, wenn er in den rechten Händen sei, etwas Wertvolles machen. Die Not der Arbeitslosigkeit, besonders die seelische, ist ja so groß, daß jeder Weg der Abhilfe willkommen ist. Aus opportunistischen Gründen (weil es nicht weiß, ob es den Arbeitsdienst fest in der eigenen Hand behalten könne) sei auch das Kriegsministerium gegen die Mili-

¹⁾ Eine hervorragende Chinesin tut in einem uns zugänglich gewordenen Briefe an eine englische Vertreterin der Friedensbewegung folgende Aeußerungen, die im Angesicht der in Genf zu fällenden Entscheidungen besonders wichtig sind:

„Für die gegenwärtige junge Generation, welche die moderne Leidenschaft für rasche Resultate teilt, ist es schwer, sich in diese langsamen Entwicklungen zu finden und die Ideen zu unterstützen, für welche heute die Welt kämpft. China hat ja Jahrhunderte hindurch das Ideal vertreten, im Frieden mit den Nachbarn zu leben, im modernen Sinn des Wortes waffenlos zu sein, seine Häfen dem freien Handel offen zu halten (wenigstens bis vor kurzem) und Konflikte auf dem Wege des Rechtes zu lösen. Ein Appell an den Völkerbund entspricht nicht nur unsern Abmachungen, sondern auch unsern natürlichen Neigungen. China hat, ohne daran zu denken, augenscheinlich die Voraussetzungen der neuen und besseren Welt, für welche wir kämpfen, erfüllt, aber bis jetzt mit schrecklichen Resultaten. Ein moralisches Urteil des Völkerbundes ohne rechtliche Wirkung, gefolgt durch die Ernennung einer gewichtigen Kommission, die langsam die Welt durchreiste, mit Muße eine Lage studierte, die sich rasch veränderte und gerade während ihrer Untersuchungsarbeit ihren Gipfelpunkt erreichte, ein umfangreicher Bericht, viel zu spät abgeliefert, der durch Vertreter von Völkern studiert werden soll, welche täglich gereizter und mißtrauischer gegeneinander werden, immer mehr zu gehässigem Nationalismus und falscher Unabhängigkeit

tarifizierung des Arbeitsdienstes.¹⁾ Wenn also diese Maßregeln ihr Gutes haben, so kommt dazu noch eine gewisse Beruhigung und neue Zuversicht, die aus dem Vertrauen zu der starken Hand und staatsmännischen Begabung des Reichskanzlers fließen.

Im Uebrigen bedeutet es nach meinem Empfinden nicht unbedingt eine geistige Verschlechterung der Lage, wenn nun an Stelle von größeren, idealeren, scheinbar bedeutungsvolleren Dingen diese Nöte und Forderungen des Alltags in den Mittelpunkt des Denkens und Kämpfens rücken. Vielleicht ist auch ein Gewinn dabei. Das soziale Problem wird dadurch konkreter, wirklicher, lebendiger und der Geist kommt dabei nicht zu kurz. Wer weiß, ob diese Entwicklung des sozialen Problems nicht ein Hinweis auf eine neue, lebensnähere Gestalt der sozialen und sozialistischen Bewegung überhaupt ist?

Inzwischen lodern immer wieder die Flämmlein und Flammen der sozialen Revolution auf, so neuerdings in *Spanien*.

Die Abrüstungsfrage hat sich seit dem letzten Bericht stark im

Kampf um das Milizsystem

konzentriert. Die Militaristen haben sich von ihrer ersten Ueberrafchung erholt und bekommen immer mehr Freude an dem so ganz unerwarteten Geschenk, das ihnen französische Torheit oder französischer Militarismus und französische Rüstungsindustrie (ob mit oder ohne Einflüsterung durch die Schweizer „Abrüster“ ist noch nicht klargestellt) beschert hat. General Gröner nennt es ein Weihnachtsgeschenk. Man denke: die neue Aufrüstung der Welt ein Weihnachtsgeschenk! Auch unsere Schweizerobersten und ihre Gefolgschaft sonnen sich in ihrem Milizglück. Aber die Opposition ist auch sehr stark. Der ganze *ernsthafte* Pazifismus der Welt setzt sich gegen diese tödliche Bedrohung der ganzen Abrüstungsbewegung zur Wehr. Die

neigen, damit von jener Zusammenarbeit, welche der Völkerbund voraussetzt, immer mehr abkommend — das alles ist nicht geeignet, bei der heranwachsenden Generation den Glauben an die praktische Wirksamkeit des neuen Idealismus zu stärken. China kann nicht umhin, das Gefühl zu haben, daß seine Versuche, die neuen Ideale zu erproben, für es zu Kummer und Demütigung ausgefallen seien. Infolge davon entfernen sich die Tendenzen des Tages von diesem Idealismus und bewegen sich in der Richtung einer Unabhängigkeit, Selbstgenügsamkeit und nationalen Stärke, die eine Abhilfe für eine unerträgliche Lage durch diejenigen Mittel zu erreichen versuchen, welche die Welt offenbar allein respektiert. Nur eine sehr entschiedene Aktion des Bundes könnte die Flut hemmen, welche China und die Welt in die Verzweiflung des Militarismus zurücktreibt. Was nun, nach dem Studium des Lytton-Berichtes, an Urteil und Tat erfolgen wird, das wird endgültig die Richtung des Weges bestimmen, den China einschlägt. Man kann nur hoffen, daß der Völkerbund eine Kraft für eine moralische Tat und eine Weisheit im Vorgehen finden werde, welche für uns alle den Weg zu internationalem guten Willen und gegenseitigem Vertrauen öffnete.“

¹⁾ Diese Gesichtspunkte werden gründlich und unabhängig auch in der Schrift von *Herbert Grabert*: „Arbeitsdienst und Arbeitslager“ (Leopold Klotz, Gotha) erörtert.

von der Zentralstelle für Friedensarbeit herausgegebene Flugſchrift findet reiſenden Abſatz. Die Zweite Internationale aber hat noch keine Stimme bekommen. Die Führer der deutſchen Sozialdemokratie haben in ihrer Mehrheit Luſt, auf dieſe Erfüllung eines „alten ſozia-liſtiſchen und demokratiſchen Poſtulates“ einzugehen, damit den end-giltigen Verrat an der Sache, die ſie vertreten ſollten, beſiegelnd. Daß dieſes „Milizſyſtem“ eine große Lüge iſt, muß ja jedes Auge ſehen, das noch ſehen kann. Vom Gedanken des alten Milizheeres bleibt dabei ja nur der Name übrig. Dieſes iſt ja auch in der Schweiz faſt nur eine Fiktion mehr. Man hat dem Soldaten längſt die Munition weggenommen, die er einſt mit nach Hauſe bekam. Und was bedeutet heute die Flinte? Kann heute noch mit Flinten die Volksfreiheit ver-teidigt werden? Wo iſt heute die Scholle, die der freie Mann be-ſchützt? Wo die Demokratie? Alles Trug! *Genf* iſt die Wahrheit, dieſes „ſozia-liſtiſchen“ und „demokratiſchen“ Systems! Schämt Euch, die Ihr Sozialiſten heißen wollt und auf ſolchen Humbug hineinfällt! Muß man da nicht denken: „Wen die Götter verderben wollen, den verblenden ſie zuerſt?“¹⁾

Gottlob darf man hoffen, daß die Geſchichte bald einen dicken Strich durch die Rechnung der Generäle und Oberſten machen wird. Wir aber wollen unſere Pflicht tun, auf alle Fälle. Und wenn die „Miliz“ allgemein käme, ſo ſollen die Herren ihrer nicht froh werden.

Die Technik und die Dämonen.

Von großer ſymptomatiſcher Bedeutung ſind die ſchweren *tech-niſchen Kataſtrophen*, die einander völlig drängen. Da iſt das Eiſen-bahnunglück bei Luzern. Es hat für alle, die noch Sinn für die Wahr-heit haben, vollkommen klar gemacht, daß das Einmannſyſtem ein ſchwerer Frevel iſt, und zwar ſowohl gegen die damit furchtbar über-forderten Angeſtellten wie gegen das gefährdete Reiſepublikum. Es iſt ein Mirakelglaube an die Maſchine, der jeden religiöſen Aber-glauben übertrifft und nur aus der Psychoſe des heutigen Götzentums

¹⁾ Unerhört iſt, was ein Führer von der Autorität eines *Sollmann* über So-zialismus und Wehrweſen äußert. Er ſagt u. a. (in der „Rheinſchen Zeitung“ vom 27. November): „Die Kriegsgegnerſchaft der Sozialdemokratie hat ſich an manchem Sozialdemokraten bis zur Gegnerſchaft gegen jeden Waffendienſt und manchmal auch zu einer Diffamierung des Waffendienſtes entwickelt. Eine ſolche Auffaſſung iſt mit politiſchem Machtwillen unvereinbar. Noch wird kein Land mit lyriſchen Sprüchen und lieblichen Palmwedeln regiert... Welche Bedeutung inſbeſondere in Deutſchland das Heer und ſeine Traditionen haben, iſt uns in dieſem Jahre hinreichend beigebracht worden. — [Wirklich hinreichend?] Eine Demokratie, die... nicht unbedingt und feſt auch zur ultimo ratio der Kanone und des Maſchinengewehrs ſich bekennt, iſt verloren.“ Und eine Sozialdemokratie, die ſo redet, noch ſicherer! Das *Reichsbanner* freilich hat die Beteiligung am Reichskuratorium abgelehnt, treibt aber auf eigene Fauſt „Wehrſport“. Dagegen hat ſich der *deutſche Metallarbeiterverband* mit großer Entſchiedenheit gegen jede Beteiligung der Arbeiterſchaft an irgend einem Wehrſport ausgeſprochen.

zu erklären ist. An dem jenem andern unmittelbar folgenden Eisenbahnunglück in Oerlikon bei Zürich hat nach allgemeiner Ueberzeugung die Schuld eine Sparwut, die über dem Gelde den Menschen vergißt. Und die grenzenlos töricht ist! Rufsch hat ausgerechnet, daß man nur mit den Kosten des Eisenbahnunglücks von Luzern zehn Jahre lang alle Schnellzüge mit zwei Mann ausrüsten könnte. Der Dienst der Dämonen ruiniert alle Güter der Erde und auch sich selbst.

In diesen Zusammenhang gehört auch der Absturz des schweizerischen Fliegers Cuendet und vor allem die Katastrophe der „Atlantique“, der eine Reihe von ähnlichen vorausgegangen ist. Wer auch nur auf einem der frühern, noch lange nicht mit dem Luxus der jetzigen ausgestatteten Riesendampfer über den Ozean gefahren ist, der weiß, wie dieser Luxus der Ausstattung und diese Verschwendung im Essen und Trinken, neben dem ganzen übrigen Tun und Treiben, das sich auf einem solchen Schiffe zu entfalten pflegt, die Dämonen herausfordern. Diese Katastrophen werden ganz besonders zum Symbol des Zusammensturzes einer ganzen von Gott abgekommenen Zivilisation.

11. Januar 1933.

Leonhard Ragaz.



Rundschau



Zur Chronik.

I. *Weltpolitisches.* Die Konvention betreffend die *Hilfsaktion des Völkerbundes* für finanziell schwache Staaten bei großen *Unglücksfällen* ist nun von 27 Staaten ratifiziert und damit in Kraft getreten.

Mexiko ist aus dem Völkerbund ausgetreten, angeblich aus Ersparnisrücksichten, in Wirklichkeit wohl aus sozialistisch begründeter Opposition. Es besteht aber die zweijährige Wartefrist.

In *Rumänien* und *Bulgarien* finden Regierungskrisen statt. In *Belgien* haben Katholiken und Liberale ein neues Koalitionsministerium gebildet.

Zwischen *Deutschland* und *Frankreich* ist ein Handelsvertrag zustande gekommen, der als für beide Teile günstig gilt und von dem man versöhnliche Wirkungen erwartet.

In *Kaschmir* und im Staate *Alwar* in Indien haben Aufstände der Mohamedaner und in *Bombay* schwere Kämpfe zwischen diesen und den Hindus stattgefunden. Was dahinter steht, weiß man nicht genau.

II. *Friedens- und Abrüstungsbewegung.* In Deutschland wird die sogenannte *Luft- und Gaschutzbewegung* mit großem Eifer betrieben. Dahinter steckt zum Teil die Rüstungsindustrie, zum Teil überhaupt die Absicht, die Aufrüstungssimmung zu verstärken, indem die Bevölkerung einerseits durch die Luftgefahr erschreckt und von der Notwendigkeit einer starken Armee überzeugt und andererseits darüber beruhigt wird, indem man ihr die Möglichkeit eines solchen Schutzes vortäuscht.

Die *Rüstungsindustrie* gedeiht im übrigen glänzend. Ihre Aktien und Dividenden stehen am allerhöchsten. Auch die *schweizerischen* Unternehmungen dieser Art werden aus Südamerika und Asien mit Aufträgen völlig überflutet. Be-

Lebens verzehrt. Wir werden ihn schwer vermiffen. Aber er hat einen guten Kampf gekämpft und feinen Lauf vollendet.

Ganz anderer Art war ein Mensch, der ebenfalls in den Bündner Bergen der Sache, der die „Neuen Wege“ dienen, auf feine Art ebenfo ganz und innig hingegeben war: *Maria Arbenz*, die langjährige Leiterin des Haldenhaufes droben in Fidaz über Flims, am Fuß des ungeheuren und doch fo edlen Flimferfteins. Dort hat fie die Aufgabe übernommen, welche das Ehepaar Jenni-Färber, von dem nun gerade in diesen Tagen der Gatte auch heimgegangen ist, aus gesundheitlichen Gründen aufgeben mußte. Wie diese machte fie das Haldenhaus zu einer Stätte der Erquickung nicht nur des Leibes, sondern auch der Seele. Sehr viele haben dort Gefundheit und Kraft für beide gefunden und denken voll tiefsten Dankes an das einfache, freundliche Haus an der sonnigen Berghalde, das von einem ganz befondern Geiste erfüllt war. „Siehe da, eine Hütte Gottes bei den Menschen.“ Seit Jugendtagen krank, hat fie diese Last bis zuletzt in großer Tapferkeit getragen und ist frühe von uns gegangen, mitten aus Helfen und Segnen heraus. Edel, fein, hochgebildet, liebevoll, finzig, mit Gott und der Natur tief verbunden, hat fie mit brennender Seele auf das Reich gehofft und immer mehr die Nachfolge Christi zum Inhalt ihres Lebens zu machen getrachtet. Welch eine Lücke läßt fie zurück! Welch eine Fülle von Segen hat fie hinterlassen!

Verdankung. Mit warmem Dank zeigen wir die folgenden, bei uns eingegangenen Gaben an:

Für die Hungernden in China: Von O. W. i. B. 50.—; von F. W. i. F. 40.—. Total Fr. 90.—.

Für die Arbeitslosen: Zum Andenken an Pfr. Martig 15.—; Ungen. i. A. 10.—; Ungen. i. Z. 400.—; J. R. i. R. 10.—; F. K.-W. 1. Z. 200.—; Fr. W. i. F. 80.—; M. H. i. Z. 5.—. Total Fr. 720.—. *L. und C. Ragaz.*

Berichtigung. Im *Januarheft* ist folgendes zu berichtigen: S. 26, Z. 3 v. unten muß es „*Nilismus*“ (statt „*Nifilismus*“) heißen. Der Satz S. 31, Z. 1—4 von oben „Wenn also... Reichskanzlers fließen“ ist aus Verfehen an die falsche Stelle geraten und follte S. 25, Z. 1 von unten nach „junge Menschen“ kommen.

Redaktionelle Bemerkungen.

Der Leser möge beachten, daß diesmal die Abfassung des Aufsatzes: „Zur Weltlage“ und das Erscheinen des Heftes (8. und 15. Februar!) besonders weit auseinanderliegen. Aus besonderen Gründen hat sich dieser Zwischenraum so sehr vergrößert. Seit dem 8. Februar hat sich aber das Bild der Weltlage nicht unwesentlich verändert, und die nachträglichen Anmerkungen vermögen dieser Tatsache natürlich nicht völlig gerecht zu werden. Falsch wird, soviel ich sehe, das Gesagte dadurch nicht; es bricht nur etwas zu früh ab. Wenn möglich, soll das Märzheft desto rascher erscheinen.

Der Beitrag: „*Wann denn?*“ von *Martin Buber* steht nun ebenfalls in seinem Buche: „Der Kampf um Israel“.